

MISZELLE

Roland B. Müller

Hans Schäffer und der Council of Jews from Germany

Am 3. Oktober 2024 wurde in Berlin eine Gedenktafel für Dr. Hans Schäffer (1886–1967) enthüllt. Sie erinnert an den deutsch-jüdischen Politiker mit schwedischer Staatsbürgerschaft (ab 1938), der zu den führenden Persönlichkeiten der Weimarer Republik gehörte und nach der Shoah sich ganz besondere Verdienste um die Bundesrepublik Deutschland erworben hat.

Hans Schäffer ist weitgehend unbekannt, auch fand man in Wikipedia-Ausgaben vor dem 3. Oktober 2024 noch die Eintragung „1957 wurde er Präsident des ‘Rates der Juden aus Deutschland‘“ (Council of Jews from Germany), obwohl bei Eckhard Wandel zu lesen war, dass er dieses Amt nicht übernommen hatte.¹

1.

Dr. Hans Schäffer entstammte einer weitverzweigten liberalen Breslauer Familie, in der Judentum, und insbesondere die Religion, nur eine untergeordnete Rolle spielte. Er war von 1918/19 bis 1932 Beamter in der Reichsregierung, zuletzt von 1929 an Staatssekretär im Reichsfinanzministerium. Dabei war er sich immer bewusst, dass er mit anderen Maßstäben als nicht-jüdische Beamte gemessen wurde. Deshalb hat er auch 1927 eine Beförderung ausgeschlagen und trat im Frühjahr 1932 zurück, weil er nicht unter einer extrem rechts stehenden Regierung dienen wollte. Danach war er Generaldirektor im größten europäischen Medienkonzern, dem Ullstein-Verlag. Erst 1933, ausgehend von einem Besuch bei Alfred Wiener, gewann seine ‚jüdische Seite‘ deutlich an Gewicht. Als Schäffer am 11. März 1933 infolge der Drohung von Goebbels, andernfalls den Ullstein-Verlag zu vernichten, sein Amt als Generaldirektor verlor, änderte sich sein Verhältnis zu den jüdischen Organisationen grundlegend. Bis dahin hatte er, außer der formellen Mitgliedschaft, zur Berliner Jüdischen Gemeinde keine Kontakte. Nun knüpfte er diese und sorgte auch dafür, dass sich seine Töchter auch mit Religion intensiver befassten.

Ihm ging es zunächst um die plötzlich vor einer ungewissen Zukunft stehenden deutschen Juden und aus jüdischen Familien stammenden Personen anderer bzw. ohne



Abbildung 1: Hans Schäffer 1886 – 1967 ©State Treasury of Poland, represented by the National Digital Archive

¹ Wandel, Eckhard: Hans Schäffer – Steuermann in wirtschaftlichen und politischen Krisen, Stuttgart 1974, S. 249.

Konfession. Insbesondere bewegten ihn die psychischen Folgen für die betroffenen Jugendlichen, deren Mehrheit sich bisher ihrer Zugehörigkeit zum deutschen Volk absolut sicher war. Um für sie psychologische Hilfe zu organisieren, wandte er sich an Dr. Cora Berliner, mit der und deren Bruder auch seine Familie schon länger in privatem Kontakt stand.² Sie arbeitete an leitender Stelle im Wohlfahrtswesen der Reichsvertretung bei der Kinderrettung und bei der Betreuung der Verfolgten. Schäffer konnte sie dabei über seine umfangreichen Beziehungen zu führenden Vertretern der Wirtschaft in Deutschland, Schweden, den USA und anderen Ländern, zu Spitzenbeamten der Weimarer Republik, zu Persönlichkeiten von Wissenschaft und Kultur unterstützen. Darunter waren auch Juden, wie sein Vetter Fritz Naphtali oder Rudolf Loeb vom Bankhaus Mendelssohn. Gleichfalls erneuerte er im März 1933 die Bekanntschaft mit Leo Baeck. Diese Beziehung war Schäffer wichtig geworden, nachdem die Diskriminierungserfahrung ihm seine jüdische Identität richtig bewusst gemacht hatte.

Im März 1933 erarbeiteten er, Cora Berliner und Salomon Rudel-Adler umfangreiches statistisches Material über den Anteil deutscher Juden in den verschiedenen Berufszweigen der Wirtschaft und bereiteten gemeinsam mit Spitzenvertretern der Industrie und des Finanzwesens, wie Carl Melchior (Bankhaus Mendelssohn & Co.), Emil Herzfelder (Victoria-Versicherungen), Gustav Krupp von Bohlen, Carl Friedrich von Siemens und Carl Bosch eine Denkschrift *Über die Behandlung der Juden*³ vor, die der neuen Reichsregierung vorgelegt werden sollte, um sie von ihrer antijüdischen Politik abzubringen. Einem Treffen am 23. Mai 1933 folgte eine Beratung mit einem erweiterten Teilnehmerkreis Ende Juni 1933, die jedoch angesichts der inzwischen eingetretenen Entwicklung ergebnislos blieb.

Zuvor hatte Schäffer am 3. Mai 1933 mit Cora Berliner, Martin Buber und der in Berlin weilenden, aus Jerusalem stammenden Dr. Shoshana Persitz die Möglichkeiten zur Auswanderung deutscher Juden nach Palästina ausgelotet. Insbesondere ging es dabei um die Chancen Jugendlicher, im Mandatsgebiet wirtschaftlich Fuß zu fassen, weil gerade ihnen in Deutschland am stärksten Perspektivlosigkeit drohte. Diesbezügliche Gespräche führte Schäffer in diesen Tagen mit vielen Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik, Verwaltung, Kultur und Wissenschaft, so am 28. Mai 1933 mit Fritz Naphtali, der gerade eine 14-tägige ‚Schutzhaft‘ hinter sich hatte. Schäffer war, wie andere zu diesem Zeitpunkt, der Meinung, dass keinesfalls die massenhafte Auswanderung der deutschen Juden organisiert werden dürfe, da einerseits die Aufnahmemöglichkeiten in Palästina sehr begrenzt waren und andererseits den nationalsozialistischen Machthabern keine Rechtfertigung für die Vertreibung geliefert werden sollte.

2.

Schäffers Arbeitslosigkeit dauerte nicht lange. Der schwedische Bankier Marcus Wallenberg bot ihm ab Juli 1933 die Mitarbeit bei der juristischen und wirtschaftlichen Sanierung des durch Suizid seines Gründers Ivar Kreuger zugrunde gegangenen weltweit

² Der enge Kontakt blieb bis zu ihrer Deportation 1942 bestehen.

³ Leo Baeck Institute Archives – Hans Schaeffer Papers (LBI-HSP): Tagebucheintragung Schäffers vom 22.08.1933.

verzweigten Streichholz-Imperiums an. Zugleich intensivierte Schäffer seine Hilfe für viele aus ‚rassischen‘ Gründen Verfolgte, für nichtjüdische Nazigegner, Bekannte und Verwandte, um Wege zur Auswanderung aus Deutschland zu finden sowie in einem anderen Land, Palästina eingeschlossen, eine Existenz aufbauen zu können.



Abbildung 2: Brief Fritz Demuth an Hans Schäffer Copyright "Leo-Baeck-Institut, Hans Schaeffer-Papers"

In nicht wenigen Fällen gelang es ihm das durch Empfehlungsschreiben und wertvolle Ratschläge in Verfahrensfragen. Seit 1934 war er fast täglich mit der Abschottungspolitik fast aller infrage kommenden Asylstaaten konfrontiert. Das betraf auch die Kontingentierung der Einwanderung nach Palästina durch die Mandatsmacht Großbritannien und die praktischen Aufnahmemöglichkeiten des kleinen Landes. Diese Problematik dominierte Schäffers Kontakte mit Salomon Adler-Rudel, Alfred Wiener, Dr. Fritz Demuth, dem maßgeblichen Akteur der *Notgemeinschaft deutscher Wissenschaftler im Ausland*, oder mit Dr. Manfred Georg, dem Herausgeber der Jüdischen Revue, um einige zu nennen. Sehr schnell war er auch in die praktische Unterstützung von Hilfsmaßnahmen in Schweden eingebunden, wie z. B. für die vom Ehepaar Dr. Ludwig und

Charlotte Posener geleitete Internatskolonie Kristinehof in Västaby. Als nach dem Novemberpogrom von 1938 u. a. in London, in den USA, in Palästina und Frankreich zahlreiche jüdische Hilfs- und Emigrantenorganisationen entstanden, strebte die *Zentralvereinigung Deutscher Emigranten* in Paris eine Dachorganisation oder zumindest einen gemeinsamen Ausschuss an. Am 3. Juli 1939 fragte deshalb Dr. Fritz Demuth bei Schäffer an, ob er bereit wäre, den Vorsitz bei Einigungsverhandlungen der verschiedenen Organisationen zu übernehmen. Dabei schilderte er die Lage in England als günstig, die in Frankreich dagegen als „sehr viel anders und recht bedauerlich“. ⁴ Die Antwort Schäffers, der das ihm mit dem Angebot erwiesene Vertrauen sehr würdigte, war aber ablehnend. „Ich gehöre keiner dieser Organisationen an und habe mich auch nie in anderer als charitativer Weise mit diesen Fragen befasst. Außerdem wohne ich so peripher, dass schon aus diesem Grunde meine Person auszuschneiden hat. Richtig ist es, dafür jemanden zu wählen, der in einem der großen Emigrationszentren lebt und bei später auftauchenden einzelnen Schwierigkeiten zu deren Beilegung rasch zur Hand sein kann.“ ⁵ Dabei hat Schäffer sicherlich etwas untertrieben, denn sein Engagement umfasste mehr als nur charitative Hilfe, aber zweifellos war er durch seine Bindung an

⁴ LBI-HSP: Brief von Demuth vom 03.07.1939 an Schäffer.

⁵ LBI-HSP: Brief vom 12.07.1939 an Dr. Demuth.

den STAB-Konzern, die er im Sinne seiner Familie nicht aufgeben konnte, an seinen Wohnsitz gebunden.

So ist sicherlich auch Demuths Antwort zu verstehen, der Verständnis zeigte, aber auch einwandte: „On the other hand there is no man available in Paris and London who would be suitable and who would be considered by all the people in question as independent and worthy of full confidence.“⁶ Hans Schäffer blieb Einzelkämpfer, der unabhängig von den Organisationen und politischen Richtungen agieren und sich nicht an jüdisch-theologischen Diskussionen beteiligen wollte, in denen es auch um die Zukunft Palästinas ging.

3.

Unmittelbar nach dem 8. Mai 1945 setzten Schäffer und seine Familie ihre charitative Tätigkeit fort, diesmal jedoch mit dem Schwerpunkt der Unterstützung von Verwandten, die den Holocaust überlebt hatten, Freunden, darunter den Mitgliedern des Kreisauer Kreises, und anderen Bekannten, von denen er wusste, dass sie das Nazi-Regime abgelehnt hatten. Zugleich intensivierte und erneuerte er die Kontakte nach Palästina und zu jüdischen Organisationen in den verschiedenen Ländern.

In stiller Diplomatie gewann Schäffer im Herbst 1947 skandinavische Delegierte in den Vereinten Nationen für den Beschluss, der nach Ende der Mandatszeit die Staatsgründung Israels und zugleich die Gründung eines Palästinenserstaates ermöglichte.

Dazu hatte er im August 1947 nach einem Besuch dort niedergeschrieben, dass das Problem der Konflikte zwischen den jüdischen und arabischen Bewohnern rasch und definitiv gelöst werden sollte,

[...] und zwar in einer Weise, [...], dass man den beiden an der Sache nächstbeteiligten Gruppen völlige Unabhängigkeit von einander gibt und verhindert, dass der eine Teil sich in die Angelegenheiten des anderen Teils einmischen [...] kann.

Außerdem glaubte Schäffer optimistisch:

[...] dass beide Teile später einmal, wenn die jetzt noch hoch gehenden Leidenschaften sich gelegt haben und die ruhiger gewordenen Köpfe rationalen Überlegungen mehr zugänglich geworden sind, freiwillig eine ökonomische Zusammenarbeit einleiten oder auch eine Art föderativer Bindung eingehen können. Es hat sich immer gezeigt, dass Völker, die sich nicht miteinander vertragen konnten, so lange sie unter dem Joch einer gewaltsamen Staatsverfassung gebunden waren, recht gute Freunde wurden, sobald jeder Teil seine Unabhängigkeit gewonnen hatte.⁷

Schäffers Vorstellung von zwei unabhängigen Staaten ging bekanntlich nicht auf. Für seine Mitwirkung bei der Staatsgründung Israels gilt sicherlich das gleiche, was er in Bezug auf seine Verdienste um Schweden in der ihm eigenen Bescheidenheit kurz und

⁶ LBI-HSP: Brief von Fritz Demuth vom 14.07.1939 an Schäffer.

⁷ LBI-HSP: Niederschrift der Übersetzung eines Briefes vom 17.08.1947.

knapp formulierte. „Letztere sind erstens gering und zweitens habe ich den größten Wert daraufgelegt, sie nicht in Erscheinung treten zu lassen.“⁸ In Schweden war er immerhin 1954 für seine Verdienste mit dem Staatsorden *Royal Order of Vasa* dekoriert worden.

Auch nach Gründung des Staates Israel hat er sich immer, trotz Kritik und Bedenken zu einzelnen Entscheidungen, als treuer und zuverlässiger Freund und Unterstützer erwiesen.

Aus diesem Umfeld wurde ihm auch nach dem Tod Leo Baecks von Hans Reichmann, Mitglied der Exekutive des *Council of Jews from Germany*, Dr. Walter Breslauer (London) und A. S. Dresel (London, Trustee des Leo Baeck Charitable Trust) am 17. September 1957 die Anfrage⁹ übermittelt, ob er für das Amt des Präsidenten dieses Councils zur Verfügung stehen würde. Obwohl sein Antwortbrief auf diesen Vorschlag in den Hans-Schaeffer-Papers des LBI nicht enthalten ist, besteht jedoch kein Zweifel daran, dass er gebeten hat, ihn nicht zu nominieren. Es deutet alles darauf hin, dass er Anfang Oktober 1957, wahrscheinlich handschriftlich und ohne Kopie, von einem Aufenthalt in Bad Gastein an Alfred Wiener diesbezüglich geschrieben hat. Der Exekutivrat des Councils wählte im Herbst 1957 Dr. Siegfried Moses (Jerusalem) zu seinem Präsidenten.

Dass ihm die Fußspuren Leo Baecks, der ihm 1956 zu seinem 70. Geburtstag mit herzlichen Worten gratuliert hatte,¹⁰ zu groß waren, dürfte ein wesentlicher Grund dieser Zurückhaltung gewesen sein, aber eigentlich schloss die Tatsache, dass er keine anerkannte Autoritätsperson in religiösen Fragen war, seine Nominierung für dieses Amt aus. Auch entsprach es nicht seiner Art, Partei in den Differenzen zwischen dem in London resp. Großbritannien ansässigen Council, bzw. dem Leo-Baeck-Institut und der Claims-Conference in Washington sowie verschiedenen Partnerorganisationen in Israel zu ergreifen. Um in diesen diffizilen Meinungsverschiedenheiten zu schlichten und zu einvernehmlichen Lösungen zu gelangen, fehlte ihm viel Insiderwissen. Seine große und anerkannte Stärke, ‚in zweiter Reihe stehend‘ hinter den Kulissen mehr für eine Sache zu erreichen, hätte er in diesem Amt nicht ausspielen können. So blieb es bei dem Angebot, das jedoch nachdrücklich belegte, welch hervorragendes Ansehen er unter den in und außerhalb Israels lebenden Juden aus Deutschland besaß.

Zitiervorschlag Roland B. Müller: *Hans Schäffer und der Council of Jews from Germany*, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 19 (2025), 36, S. 1–5, online unter https://www.medaon.de/pdf/medaon_36_mueller.pdf [dd.mm.yyyy].

Zum Autor Roland B. Müller, Dr. oec., Historiker, Arbeitsschwerpunkt: *Geschichte der Stadt Breslau in der ersten Hälfte des 20. Jh.; Publikationen u. a. zu Adolf Heilberg, Hans Schäffer, zum jüdischen Schulwesen Breslaus, zu Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“, RjF und den Spuren der Breslauer Synagogengemeinde bis zur Shoah.*

⁸ LBI-HSP: Brief vom 07.08.1953 an Wilhelm Michaeli in Stockholm.

⁹ LBI-HSP: Briefe von Alfred Wiener an Schäffer vom 21.09.1957 mit der Anlage Brief vom Council (Reichmann) an Wiener vom 17.09.1957.

¹⁰ Leo Baeck Institute Archives – Akten des Council of Jews from Germany: Telegramm von Leo Baeck und Hans Reichmann an Hans Schäffer vom 10.04.1956 und Antwort Hans Schäffers vom 25.04.1956.